

Mythos Zuhören –Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit

Ingo H. Warnke

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Warnke, Ingo H. 2022. "Mythos Zuhören –Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit." *Zeitschrift für Diskursforschung / Journal for Discourse Studies* 10 (2): 176–82. <https://doi.org/10.3262/ZFD2202176>.





Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

**Sonderausgabe zum zehnjährigen
Jubiläum/Special Issue for the
Tenth Anniversary**

- **Teil A Grundlagen/**
Part A Fundamentals
- **Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/**
Part B Research Overviews and Specific Approaches
- **Teil C Exemplarische Anwendungen/**
Part C Exemplary Applications
- **Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/**
Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver</i> Editorial	124
---	-----

Teil A Grundlagen/Part A Fundamentals

<i>Christian Bär</i> Zwischen Diskurs und Ästhetik – Aspekte vor einem diskurslinguistischen Hintergrund	128
--	-----

<i>Dietrich Busse</i> Diskursanalyse als Wissensanalyse – aus der Perspektive einer linguistischen E pistemologie	137
---	-----

<i>Benno Herzog</i> Kritik in der Diskursforschung.....	148
--	-----

<i>Linda Maack/Inga Truschkat</i> Diskurs und Organisation – Theoretische Reflexionen eines rekursiven Verhältnisses	155
--	-----

<i>Boris Traue/Lena Schürmann/Lisa Pfahl</i> Beyond Negative Humanism. Subjectivation, the Lived Body and Human Rights	165
--	-----

<i>Ingo H. Warnke</i> Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit	176
---	-----

Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/Part B Research Overviews and Specific Approaches

<i>Robert Aust/Arne Böker/Anne Mielke</i> Hochschule und Wissenschaft aus diskursanalytischer Perspektive: Eine Einladung....	184
--	-----

<i>Noah Bubenhofer</i> Corpus Linguistics in Discourse Analysis: No Bodies and no Practices?.....	195
--	-----

<i>Adele E. Clarke</i> Including Visual Discourse Materials in Situational Analysis Research.....	205
--	-----

Rainer Diaz-Bone

What difference does Foucault's discourse analysis make? Why discourse analysis needs to be based on the concepts of historical epistemology..... 217

Dinah K. Leschzyk

Digitalisierung – Daten – Deutungen. 15 Jahre Diskursforschung aus romanistisch-linguistischer Perspektive..... 227

Marcus Müller

Von methodischen Standards und kontroversen Diskursen: Zum Stand der digitalen Diskurslinguistik..... 235

Peter Stücheli-Herlach/Philipp Dreesen/Julia Krasselt

Öffentliche Diskurse modellieren und simulieren. Wege der transdisziplinären Diskurslinguistik 245

Ruth Wodak

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen 257

Teil C Exemplarische Anwendungen/Part C Exemplary Applications

Maria Becker/Ekkehard Felder

Moralisierung zwischen den Zeilen: Auf den Spuren einer kommunikativen Praktik 266

Moritz Hillebrecht

Zwischen Sorgearbeit und Care. Spezialdiskursive Problematisierungen spätmoderner Sorgeordnungen..... 277

Anders Horsbøl

Discourse and the Environment: Complexity, Conflicts, and Crises 288

Heidrun Kämper

Sprachliche Umbrüche und Diskurs. Gedanken zu ihrer Analyse..... 296

Amira Malik

Sind Wissenschafts- und Meinungsfreiheit in Gefahr? Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren als Gegenstand der Diskursforschung 307

Sabine Pfleger

Diskurs- und Identitätsforschung im Spannungsfeld von epistemologischer und methodologischer Lokalität und Translokalität 318

*Dennis Puorideme*SKAD analysis of development intervention in contemporary African society:
reflecting on current and future challenges 326*Felix Schilk*Metapolitics as Programmatic Storytelling. New Right Discourses as a Challenge
for Discourse Research 339**Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/Part D Diagnoses
– Discussions – Perspectives***Johannes Angermüller*

Postfaktischer Diskurs und Wahrheit..... 349

Marlon Barbehön/Sybille Münch

The politics of narrative (research): A »success story«..... 358

*Inka Bormann/Pavla Schäfer*Vertrauensdiskurse. Überlegungen zu Vertrauen als Interpretationskategorie
in der Diskursforschung..... 366*Simon Egbert*

Das Potenzial der Diskursforschung für die Analyse digitalisierter Gesellschaften ... 376

Annika Harzmann»Following Shadows« – zeittheoretische Überlegungen zur Zukunftskompetenz
der Diskursforschung..... 384*Sabine Heiss/Annette Knaut*

(De-)Koloniale Diskursforschung – Kritik und Alternativen 393

Reiner Keller

Discourse and Violence 404

*Angelika Pofertl*Diskurs – Alltag – Alltags(kosmo)politik. Anmerkungen zur Reflexivität
von Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen 415*David Römer/Martin Wengeler*Back to the roots! Eine Verteidigungsrede der traditionellen themenbezogenen Dis-
kurslinguistik 426

Ingo H. Warnke

Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit

Zusammenfassung: Ausgehend von der Omnipräsenz beschönigender Rede über Zuhören fragt der Essay nach dem Beziehungsgeflecht von Zuhören und Diskurs. Einem verbreiteten Mythos, in dem Zuhören isoliert als replikative Handlung verstanden wird und Unwägbarkeiten des Zuhörens systematisch überdeckt sind, wird die Annahme gegenübergestellt, dass Zuhören Sprache im Widerspruch ist und als solche konstitutiv für Diskurse und vice versa. Gefragt wird nach Möglichkeiten einer Soziolinguistik des Zuhörens und insbesondere nach einer konzeptionellen Einordnung des Zuhörens im Spannungsfeld von Positivität der Rede und Intentionalität des Zuhörens. Ich spreche von Diskursphänomenologie, ohne zu übersehen, dass damit eine auch wissenschaftshistorische Gegenüberstellung von Diskursanalyse und Phänomenologie aufgebrochen wird.

Schlagwörter: Zuhören, Mythos, Diskurslinguistik, Soziolinguistik, Phänomenologie

Abstract: Starting from the omnipresence of euphemistic talk about listening, the essay takes a look at the network of relations between listening and discourse. A widespread myth, in which listening is understood in isolation as a replicative action and imponderables of listening are systematically covered up, is contrasted with the assumption that listening is language in contradiction and as such constitutive of discourse and vice versa. The essay asks about the possibilities of a sociolinguistics of listening and, in particular, a conceptual classification of listening in a field of tension between the positivity of speech and the intentionality of listening. I speak of discourse phenomenology without overlooking the fact that this breaks open a contrast, also in the history of research, between discourse analysis and phenomenology.

Keywords: listening, myth, discourse linguistics, sociolinguistics, phenomenology

Fragen

Was ist Zuhören? Dies lässt sich entweder schnell und einfach beantworten oder ist Ausgangspunkt einer langwierigen und vermutlich endlosen Spurensuche. Um beides geht es mir nicht. Weder bin ich an einer kompakten Definition des Zuhörens interessiert noch an einer Reihung kartographischer Befunde aus Expeditionen in das Gelände der gerichteten Aufmerksamkeit. Das heißt nicht, dass für mich die Frage nach dem Zuhören irrelevant wäre, im Gegenteil. Definitive Festlegungen führen allerdings nicht weit genug und assoziative Gedankenspiele zu weit. Ich bin hier ausschließlich an Relationalitäten des Zuhörens interessiert, genauer am Beziehungsgeflecht von Zuhören und Diskurs. Das ruft anders akzentuierte Fragen auf: Welche Funktion hat

Zuhören im Diskurs? Welchen Status haben Diskurse im Zuhören? Wie bemächtigen sich simplifizierende Diskurse des Zuhörens und verstecken seine subversive Kraft hinter der Maske des Wohlgefallens? Und nicht zuletzt, im Rahmen welcher Heuristik kann Zuhören in Diskursrelationen angemessen betrachtet werden?

Das sind Fragen einer Soziolinguistik des Zuhörens. Sie laufen auf eine Diskursphänomenologie hinaus, die ich hier umreißen möchte. In erster Linie bedeutet das, mit Widersprüchen im Zuhören umzugehen. Denn Zuhören ist nie nur Eines und immer auch mehr als nur eine vage Überlagerung von Verschiedenem, Zuhören ist eine Praxis in spannungsvoller Kopräsenz von Gegensätzen. Man muss nur den Metadiskurs über Zuhören – wie er von zahlreichen Akteur:innen gepflegt wird, indem sie Zuhören zur wertvollen, erstrebenswerten, solidaritätsfördernden und ethisch positiv gewerteten Instanz des Zusammenlebens stilisieren – ausklammern, um zu sehen, dass Zuhören Präsenz und Absenz von Hörbarem zugleich ist. Höre ich Sprache zu, so sind Sprechen und Schweigen ko-konstitutiv. Man ist im Zuhören potentiell ganz bei Anderen und zugleich ganz bei sich; Zuhören ist aktive Passivität; dialogischer Monolog. Dieser Tatsache hat man bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dennoch ist es gerade der Widerspruch im Zuhören, der paradoxe Figuren noch als die besten Interpretamente erscheinen lässt, besser als jede Definition. Linguistisch gewendet heißt das: Zuhören ist Sprache im Widerspruch. Es dürfte gleich auffallen, dass in dieser Formel Sprache nicht allein Objekt von gerichteter Aufmerksamkeit ist, sondern Zuhören zur Sprache selbst gezählt wird, zum Akt ihres Gebrauchs, dass Zuhören als Bedingung für Sprache angesehen werden kann. Darauf wird zurückzukommen sein.

Während es kaum ein öffentlicher Diskurs der Gegenwart versäumt, irgendwann auch die Wichtigkeit des Zuhörens zu unterstreichen und Zuhören als Index ethischer Positionalität zu nutzen, bleibt die Widersprüchlichkeit des Zuhörens so unterbelichtet wie das diskursanalytische Interesse an einer der zentralen Alltagspraxen gerichteter Aufmerksamkeit verhalten ist; der ausgeprägten Relationalität von Diskurs und Zuhören wird nicht entsprochen.

Es gibt sicher verschiedene Gründe dafür: Zunächst denke ich an die Alltäglichkeit und Omnipräsenz des Zuhörens, die es für akademische Aufmerksamkeiten am Markierten vielleicht in den Hintergrund rückt. Auch hat Zuhören eine diffuse Gestalt: wo beginnt und vor allem wo endet es, ist Zuhören individuell oder gibt es soziale Formen des Zuhörens? Wenn Zuhören diskursive Dimensionen besitzt, gibt es überhaupt diskursanalytische Zugänge? Eine Vielzahl an Unklarheiten verdeckt Zuhören als fassbaren Gegenstand. Noch entscheidender für die diskurstheoretisch beiläufige Wahrnehmung des Zuhörens ist allerdings die konzeptionelle Auslagerung aus dem Sagen und Gesagten. Wenn Foucault (1969/2008, S. 174) in der *L'archéologie du savoir* im Zusammenhang der Erläuterung seines Konzepts des historischen Apriori von diskursiver Positivität spricht und die Bedeutung der »choses effectivement dites« für die Diskursanalyse unterstreicht, der tatsächlich gesagten Dinge, dann ereignet sich die gerichtete Aufmerksamkeit auf dieses Gesagte – das Zuhören – jenseits des Diskurses, ähnlich wie der perlokutionäre Akt den eigentlichen Sprechakt schon überschreitet. Das diskursanalytische Primat der Rede ist auch deutlich in Foucaults *Ordre du discours*. Im Kontext der Erläuterung der Diskursordnung der Doktrin spricht Foucault in einer viel zitierten Passage von einer

doppelten Unterwerfung »des sujets parlants aux discours, et des discours au groupe, pour le moins virtuel, des individus parlants« (Foucault 1971, S. 45). Dass hier allerdings allein die sprechenden Subjekte und Individuen fokussiert werden, darf ebenso wenig übersehen werden wie die Tatsache, dass Foucault (1976) in der *Histoire de la sexualité 1* die diskursproduzierende Rolle des Zuhörens bedenkt.

Dennoch ist es wohl nicht falsch, wenn man der Diskursanalyse in ihren verbreiteten Spielarten einen Sprachbegriff attestiert, der die Rede vor das Zuhören stellt, Zuhören als reaktiv begreift; dazu passt die Produktorientierung der Diskurslinguistik gut. Sprache allerdings so zu verengen, als ereigne sie sich notwendigerweise ursprünglich produzierend *vor* dem Zuhören, vereinfacht die Relationalitäten des Zuhörens, das Verhältnis von Zuhören und Rede bzw. Diskurs. Zuhören ist sicher immer auch reaktiv, aber zugleich Voraussetzung jeder Rede, was schon daran abzulesen ist, dass Diskursakteur:innen adressat:innenorientiert agieren. Rede ohne bedingendes Zuhören, und sei es, dass die Instanz der Rede sich bei der Produktion des Diskurses selbst zuhört oder Zuhören imaginiert, so wie ich das jetzt hier im Schreiben tue – Rede ohne Zuhören ist Material ohne sozialen Sinn. Zuhören ist also nicht *nach* der Rede, Zuhören ist *in* der Rede, *im* Diskurs und dabei sowohl Folge als auch Bedingung diskursiver Produktion; auch darin ist Zuhören widersprüchlich.

Wider die Melioration

Die konzeptionelle Auslagerung des Zuhörens aus dem Diskurs, seine Verortung hinter oder nach diesem, ist ein grundsätzliches Hindernis beim Versuch, das Beziehungsgeflecht von Zuhören und Diskurs zu erfassen, Zuhören in den Horizont der Diskursanalyse zu integrieren, und sei es auch nur theoretisch. Ein weiterer Widerstand kommt hinzu. Es ist die empirische Unzugänglichkeit diskursiver Komplexitäten des Zuhörens, die nicht zuletzt dem Interesse einer sich primär empirisch-methodisch verstehenden Diskurslinguistik entgegensteht. Das aktuelle Korpusprimat der Diskurslinguistik ist eine unübersehbare Barriere für diskursphänomenologische Interessen am Zuhören. Entsprechend entwickeln sich auch Fachgespräche. Teilt man als Linguist mit, sich mit Zuhören zu befassen, wird es nicht lange dauern, bis man nach seiner Datengrundlage gefragt wird. Dieses Sprachspiel ist ohnehin beliebt geworden und hat Fragen nach Gegenständen abgelöst. Im digitalen Primat der Humanities tritt das Datum vor den Gegenstand. So war die Frage nach der Datengrundlage – wenig überraschend und für mich dennoch irritierend – auch eine der ersten Reaktionen einer Diskurslinguistin an mich, als ich von meinem Interesse am Zuhören berichtete. Doch was sind Daten des Zuhörens, wenn man darunter nicht Metadaten versteht? Effekte des Zuhörens zu untersuchen, das ist ebenso möglich wie seine Metapragmatik datenbezogen zu analysieren. Zuhören selbst bleibt dabei allerdings grundsätzlich ungehört und ungesehen. Und das gilt insbesondere mit Blick auf seine soziale Funktionalität und das heißt auf Sozio- und Diskurslinguistik. Kein Korpus, kein Datenrepositorium ist geeignet, uns die Arbeit am Nachdenken über Zuhören abzunehmen. Der unmittelbare Zugang dazu ist tatsächlich die eigene Erfahrung. Man kann noch so skeptisch gegenüber in-

trospektiver Wissenschaft sein und die vielfach geschmähte *Armchair Linguistics* kritisieren, alle möglichen Verfahren der intersubjektiven Gültigkeit von Erkenntnissen über Zuhören entwickeln, es ändert nichts an der Tatsache, dass wir immer schon und fortdauernd im Zuhören sind, wenn wir uns Zuhören als wissenschaftlichem Gegenstand nähern. Und so verhält es sich ja auch beim Diskurs selbst, dem wir als Diskursinteressierte nicht nur nicht entkommen können, sondern der uns längst schon besessen hat, bevor wir darüber nachdachten, ihn wissenschaftlich besitzen zu können. Die Frage nach Daten ist daher eigentlich auch eine Frage nach der eigenen Positioniertheit im Zuhören. Aus all dem folgt zunächst zweierlei:

- Es ist nicht möglich, nur *über* Zuhören nachzudenken, denn jede beobachtende und reflektierende Instanz ist dabei bereits *im* Zuhören.
- Bleibt Zuhören dem wissenschaftlichen Zugriff zumindest teilweise verborgen, so ist Zuhören doch von Bedeutung für die Art und Weise, wie Diskurse funktionieren.

Diese Feststellungen führen mich nun näher an das heran, was ich die Diskursphänomenologie des Zuhörens nenne. Ich sprach bereits über die Indienstnahme des Zuhörens im Diskurs und seine meliorative Überhöhung. Diese ist allerdings nur die offensichtlichschte von drei Besonderheiten im bisherigen, dominanten und auch wissenschaftlichen Interesse am Zuhören:

- (i) Zuhören wird als *Mythos* überhöht,
- (ii) Zuhören wird vorrangig als *replikative Handlung* isoliert und
- (iii) Zuhören wird als *gebannte Unwägbarkeit* vereinfacht.

Wie gesagt, die auffallende Positivsetzung des Zuhörens, seine Beschönigung, sein Status als Hochwertwort, seine Idealisierung sind nicht zu übersehen. Wer würde schon der Allerweltsweisheit widersprechen, dass Zuhören wichtig ist. Ich nenne den überhöhten Status des Zuhörens, der seine schwierigen Seiten verdeckt, den *Mythos* Zuhören: Zuhören als unbedingt wertvolle Sache. Was aber, wenn ich der rassistischen Rede eines Antisemiten, wenn ich Hate Speech gegenüber einer genderfluiden Person nicht zuhören will, wenn ich von den abstoßenden Kommentaren der Hater:innen genug habe, wenn ich dicht mache? Bin ich dann ein schlechter Zuhörer und vertrete die Negativfigur des mythisierten guten Zuhörers? Nein. Dann nehme ich von meiner Freiheit im Zuhören Gebrauch, da zuzuhören, wo ich es will, und so zuzuhören, wie ich es für richtig halte, und auch weghören zu können; Weghören ist eine Form des Zuhörens. All das kann in Einlösung meines konvivialen Interesses an Anderen geschehen, es kann aber auch mit kritischer Zurückhaltung oder offener Ablehnung unterfüttert sein bis hin zur situationsgebundenen Verweigerung des Zuhörens selbst. Zuhören als idealistische Idee hilft da nicht weiter. Der Mythos Zuhören möchte eine widerspruchsfreie Welt diskursethischer Übereinstimmung zeichnen, der mit den Realitäten der Unordnung von Diskursen und ihren ethischen Abgründen nichts zu tun hat.

Kommen wir damit zur Vereinfachung des Zuhörens als *replikative Handlung*, also der Annahme, Zuhören sei reaktiv und im Zuhören vollziehe sich das Aufrollen der in der Rede eingerollten Botschaft. Auch hier haben wir bereits festgestellt, dass dies viel

zu simpel gedacht ist. Das Gros wissenschaftlicher Publikationen zum Zuhören arbeitet allerdings mindestens teilweise mit dieser Annahme, ob implizit vorausgesetzt oder expliziert. Daraus resultiert eine gefährliche Schlussfolgerung: Gutes Zuhören wird als replizierende Handlung fingiert, bei der im Zuhören das gehört wird, was gesagt wurde – in der Rede verpackt, im Zuhören ausgepackt. Zuhören als replikative Handlung wird vorgestellt als Spiegelung, gutes Zuhören als getreues Spiegelbild, ein mimetischer Akt des stillen Sagens. Ich habe größten Zweifel daran, dass Zuhören über eine solche Vorannahme diskursphänomenologisch zu verstehen ist. Auch hier gilt: Zuhören ist ja immer die Möglichkeit, dass Hörbares in den (Un)Freiheitsraum eines Anderen fällt und dort nicht replizierend verarbeitet, sondern produktiv transformiert wird. Zuhören ist enorm unwägbare, unzuverlässige, was man schnell erfährt, wenn man vor Zuhörenden spricht. Man tritt dabei in einen Raum der Unsicherheit ein, kein Spiegelbild, sondern eine Halle, deren Wände wir nicht erkennen können.

Mit den verbreiteten Annahmen über Zuhören ist eine diskursive Vereinnahmung verbunden: *Unwägbarkeit bannen* ist dabei das Ziel. Diese Praktik ist Komplizin des Mythos Zuhören. Ich sehe hier verbreitet immer wieder den Versuch, Irritationen, die die Unwägbarkeit des Zuhörens auslösen muss, zu ignorieren. Zuhören wird verharmlost, sozusagen ein netter Begleiter der Familienfeier. Die dekonstruktive, diskurskonfrontative Funktionalität des Zuhörens wird übersehen, auch wenn sie sich jederzeit ereignen kann. Wir wissen ja nie genau, was es bedeutet, wenn uns jemand zuhört, aber wir wissen sehr wohl, dass wir die Rede in unserem eigenen Zuhören selten spiegeln, sondern viel öfter fragmentieren. Zuhören ist vielbeachtet, aber zugleich in seiner Unkontrollierbarkeit ein Monolith im Wissensraum der gerichteten Aufmerksamkeit. Der Prototyp des guten Verstehens, der alte ungedengerte Gute Zuhörer, ist eine Figur der Passivität und damit auch des Trostes in der Erfahrung der Unzuverlässigkeiten des Zuhörens als Aktivität. Zuhören ist beides: Verstehen und Unverständnis, Wille und Unwille, Intimität und Distanz.

Soziolinguistik des Zuhörens

Eine Soziolinguistik des Zuhörens weiß um den Mythos und seine diskursive Vereinnahmung zwecks Bannung von Unwägbarkeit. Orientiert auf gesellschaftlich situierte Sprache nimmt das soziolinguistische Interesse am Zuhören seinen Ausgang in der Frage nach Funktionen von Zuhören in der sozialen Organisation des Sagbaren. Diese Frage ist nichts anderes als die linguistische Variante der Frage nach der Funktion von Zuhören im Diskurs, kurz, nach der Diskursfunktion des Zuhörens. Zuhören ist soziolinguistisch betrachtet ein Diskursfaktor, denn Zuhören gestaltet die soziale Organisation des Sagbaren aufgrund seiner Adressat:innenorientierung immer mit, das sagte ich bereits. Und dazu gehört auch der Umgang des Diskurses mit der Unwissenheit darüber, was aus dem Gesagten wie gehört wird. Im Diskurs ist alles Sagen prekär (vgl. Nonhoff 2007, S. 12), weil es auf einen diffusen Raum des Zuhörens ausgreifen muss, indem es gesagt ist. Das ist eine *conditio sine qua non* der wirklich gesagten Dinge. Keine Rede, kein Buch, keine diskursive Positivität kann restlos kontrollieren, welche Aufmerksamkeit sich auf welche

Weise auf sie richtet und einst richten wird. Der mächtigste Diskurs ist im Zuhören potentiell machtvoll und machtlos zugleich. Zuhören ist Sprache im Widerspruch.

Ist Zuhören eine vermeintlich personale Handlung, so zeigt die Gerichtetheit der Aufmerksamkeit im Zuhören, dass es keine Ausrichtung ohne Wissen, also ohne diskursive Kontextualisierung geben kann. Wir hören nicht einfach zu, wir hören immer aus einer Diskurspositioniertheit zu, eingebunden in verstehensrelevantes Wissen (Busse 2003, S. 26). Ausgerichtet sind wir im Zuhören immer doppelt: auf das Gehörte als Diskurs und auf den Diskurs, in dem wir das Gehörte einordnen. Diskurse haben im Zuhören den Status unhintergebarter Bezugssysteme und Einordnungsinstanzen. Zuhören ist dabei nicht allein reaktiv, denn die Art und Weise, wie zugehört wird, strukturiert die Ordnungen des Diskurses. Diskurslinguistik kann entsprechend nicht daran vorbeisehen, dass Zuhören Funktionen in der sozialen Ordnung des Sagbaren und Gesagten hat. Eine Soziolinguistik des Zuhörens richtet ihr Interesse auf die Schnittstelle zwischen Personalität und Sozialität des Gesagten und Gehörten. Drei Aspekte sind dabei von besonderem Interesse: (1) die Diskursprägung gerichteter Aufmerksamkeit, (2) die Bezugnahme auf sozial geteiltes Wissen im Zuhören und (3) die aus beidem folgende Diskursbeteiligung und -bearbeitung bis hin zur Diskursverweigerung.

Diskursphänomenologie

Diskursphänomenologie scheint ein theoretisches Oxymoron zu sein. Weit liegen Annahmen sozial konstruierten Wissens und intentional gebundener Phänomene auseinander. Doch das ist ein vordergründiger Eindruck. Greifen wir hier die Foucaultsche Formel von den wirklich gesagten Dingen noch einmal auf und konfrontieren sie mit der Idee von den wirklich gehörten Dingen. Wobei *wirklich* den Unterschied von Hören und Zuhören markiert; wir hören, aber wenn wir *wirklich* hören, hören wir zu, weil Zuhören gerichtete Aufmerksamkeit ist. Einerseits also der Diskurs als die wirklich gesagten Dinge in einem Formationssystem der Aussagen, die in ihrer Positivität und Bindung an Machteffekte sowie als Teil historisch gebundener Wissenskonstitution absolut sozial sind. Andererseits Zuhören als Praxis des wirklichen Hörens, als gerichtete Aufmerksamkeit, absolut personal und gebunden an Intentionalität. Im Zuhören nehmen beide, die wirklich gesagten und die wirklich gehörten Dinge, den gleichen Raum und die gleiche Zeit ein, wiewohl sie nicht identisch sind. Im Zuhören stehen Diskurs als soziales Produkt und Zuhören als personales Phänomen in widersprüchlicher Überlagerung, sie sind koexistent. Zuhören resultiert aus der spannungsvollen Überlagerung des wirklich Gesagten und des wirklich Gehörten.

Diskursphänomenologie kann entsprechend kein taxonomisches Projekt der Aufzählung und Ordnung wirklich gesagter Dinge sein, sondern muss den Zugang auf das Wirkliche in seiner Verschmelzung von Produktion und Rezeption, von sozialer Positivität und personaler Intentionalität berücksichtigen. Diskursphänomenologie fragt danach, wo Diskurs zum Phänomen wird und wie Intentionalität auf Diskurse voraus- und zurückwirkt. Zuhören verweist aufgrund seiner Charakteristik als zentrale Form gerichteter Aufmerksamkeit also auf das Feld der Überlagerung von Positivität und Intentiona-

lität. Eine Diskursphänomenologie des Zuhörens bleibt nicht beim Produkt des Diskurses stehen, sondern nimmt das körpergebundene Sowohl-als-auch des wirklich Gesagten als wirklich Gehörtes in den Blick. Grundannahme ist dabei, dass Gesagtes erst durch seinen Status als Gehörtes zu den wirklich gesagten Dingen gehört und umgekehrt:

»Pour marquer à la fois l'intimité des objets au sujet et la présence en eux de structures solides qui les distinguent des apparences, on les appellera des ›phénomènes‹ et la philosophie, dans la mesure où elle s'en tient à ce thème, devient une phénoménologie [...].« (Merleau-Ponty 1942/1967, S. 215)

Gibt es Diskurse, ohne dass ihnen zugehört wird? Nein: erst im Akt gerichteter Aufmerksamkeit werden die wirklich gesagten Dinge wirklich. Gibt es Zuhören ohne Diskurs? Nein: Erst im Diskurs wird Aufmerksamkeit gerichtet. So wie der Diskurs materiell ist, so ist Zuhören körpergebunden. Beide Dimensionen sind aufeinander bezogen.

Bringt man die Bereitschaft mit, den Mythos Zuhören hinter sich zu lassen und Diskurse in Kontakt mit der Intentionalität von Diskursakteur:innen zu sehen, so ist Diskursphänomenologie ein Schlüssel zum Zuhören. Diskursphänomenologie ruft dabei zwei Fragen auf, die Diskurs und Phänomen eng führen: (i) Was sind wirklich gesagte Dinge als wirklich gehörte Dinge? (ii) Was sind wirklich gehörte Dinge als wirklich gesagte Dinge?

Die Bedeutung der Soziolinguistik für die Beantwortung dieser Fragen im Allgemeinen ist evident, im Besonderen wissen wir allerdings darüber wenig. Ohne das Widersprüchliche des Zuhörens anzuerkennen, wird man auch kaum weiterkommen. Und so kreist das Nachdenken über Soziolinguistik, Diskursphänomenologie und Zuhören als Entzauberung eines Mythos um Sprache im Widerspruch.

Literatur

- Busse, D. (2003): Begriffsgeschichte oder Diskursgeschichte? Zu theoretischen Grundlagen und Methodenfragen einer historisch-semantischen Epistemologie. In: Dutt, C. (Hrsg.): Herausforderungen der Begriffsgeschichte. Heidelberg: Winter, S. 17–38.
- Foucault, M. (1969/2008): L'archéologie du savoir. Paris: Gallimard.
- Foucault, M. (1971/2007): L'ordre du discours. Paris: Gallimard.
- Foucault, M. (1976): Histoire de la sexualité 1: La volonté de savoir. Paris: Gallimard.
- Merleau-Ponty, M. (1942/1967): La structure du comportement. Précédé de Une philosophie de l'ambiguïté par A. de Waelhens. 6ème édition. Paris: Presses Universitaires de France.
- Nonhoff, M. (2007): Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung. In: Nonhoff, M. (Hrsg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Bielefeld: transcript, S. 7–24.

Anschrift:

Prof. Dr. Ingo H. Warnke
Universität Bremen
Fachbereich 10: Sprach- und Literaturwissenschaften
Deutsche Sprachwissenschaft/Interdisziplinäre Linguistik
Bibliothekstr. 1, 28359 Bremen
iwarnke@uni-bremen.de